

Transkript Interview Milenko Nedelkovski mit Alexander Revazishvili

Weblink: www.youtube.com/watch?v=hFn3cB9eaE – Transkript ab 6:30

Die folgende Übersetzung von Stefan Korinth erschien begleitend zum Telepolis-Artikel „Georgischer Scharfschütze: Wir waren schon im März 2013 in Kiew“.

Nedelkovski (im Folgenden als Moderator bezeichnet): Sascha, lass uns anfangen mit der Hauptfrage – zu Deiner Biografie, über Dein Leben. Stelle Dich den Zuschauern der Milenko-Nedelkovski-Show vor.

Revazishvili: Ich bin Alexander Revazishvili, ich wurde geboren in Tiflis im Jahr 1975. Ich habe die mittlere Schulreife. Nach der Schule bin ich zur Armee gegangen. Von 1993 bis 1995 habe ich dort gedient bei einer motorisierten Schützenbrigade. Meine Spezialisierung dort war Scharfschütze in einem Zug motorisierter Schützen. Nach der Armeezeit habe ich mich mit kurzfristigen Arbeiten über Wasser gehalten. Das war damals eine sehr instabile Zeit in Georgien. Es war eine sehr schlechte Lage für Georgien.

Moderator: Können wir sagen, dass Du Micheil Saakaschwili unterstützt hast?

Revazishvili: 2003 ist ein junger energischer Politiker georgischer Präsident geworden. Der hatte große Sympathien bei der Bevölkerung hervorgerufen. Er war jung, energisch, hat angefangen gegen die Korruption zu kämpfen. Er hat begonnen, Georgien wieder aufzubauen und unsere Stadt Tiflis. Es wurden Straßen erneuert. Vor seinem Machtantritt hatten wir kein Gas und keinen Strom. Als er an der Macht war, haben wir beides bekommen. Deswegen haben ihn die Leute sehr respektiert. Ich war ein großer Anhänger von Saakaschwili.

Moderator: Du warst auch Aktivist bei der Organisation „Freiheits-Zone“ (russ. Svobodnaja Zona)?

Revazishvili: 2008 gab es in Georgien einen Krieg, in Zchinwali. Wie es unsere Gesetzgebung im Fall der Mobilisierung vorgibt, bin ich zum Einstellungsbüro der Armee gegangen und habe ich mich dort gemeldet. Aber weil der Krieg nach drei Tagen beendet war, wurde ich nicht eingezogen. Nach dem Krieg war die Bevölkerung unzufrieden und es gab häufiger Demonstrationen der Opposition in Georgien. Sie waren unzufrieden mit der Herrschaft Saakaschwilis. Ich war aber ein großer Anhänger [Saakaschwilis], deswegen wollte ich nicht, dass die alte Zeit wiederkommt. Ich hatte schon einen Arbeitsplatz gefunden. In dieser Zeit wurde eine politische Organisation gegründet – „Freiheits-Zone“ – die die Politik Saakaschwilis unterstützt hat. Ich bin dort eingetreten und bin Mitglied der „Freiheits-Zone“ geworden. Der Chef dieser Initiative war Koba Chabasi. Uns als Mitgliedern der „Freiheits-Zone“ wurde die Anweisung gegeben, zu Demonstrationen der Opposition zu gehen, und uns die dort geäußerten Meinungen anzuhören und diese dann Koba Chabasi zu berichten. Danach wurden die Aufgaben komplizierter. Wir sollten die Demonstranten der Opposition provozieren. Wir sollten Schlägereien und Konflikte provozieren, damit die Sicherheitskräfte eingreifen konnten. Die Redner [bei den Demonstrationen] sollten wir fotografieren und alles an Koba Chabasi weitergeben. Bei dieser Organisation gab es noch ein „Sonderkommando“ [Revazishvili benutzt den deutschen

Begriff]. Davor hatten viele Angst. Der Leiter dieser Einheit war Mamuka Mamulashvili. Er war ein Vertrauter Saakaschwilis.

Moderator [11:50]: Mich interessiert diese Teilstruktur – das „Sonderkommando“. Was ist das? Was sind das für Leute?

Revazishvili: Die haben sich schon mit hochrangigeren Personen beschäftigt, mit Politikern, Oppositionellen, Geschäftsleuten. Davor hatten viele große Angst. Sie haben alle fertig gemacht. [Er benutzt das Wort *raspravlyat'sya* (расправляться) – je nach Kontext kann es bestrafen, maßregeln, abrechnen oder auch massakrieren bedeuten] Daher kam der Name „Sonderkommando“.

Moderator: Erlaube mir, Dich zur Ukraine zu befragen. Wann bist Du zum ersten Mal in die Ukraine gereist?

Revazishvili: Das erste Mal bin ich 2013 dort gewesen. Koba Chabasi hat mich in sein Büro gerufen. In seinem Büro habe ich schon Mamuka Mamulashvili persönlich kennengelernt. Mamuka Mamulashvili hat mich gefragt, ob ich wirklich Scharfschütze bei der Armee gewesen bin. Ich habe ihm geantwortet, dass ich wirklich meinen Militärdienst als Scharfschütze gemacht habe. Aber ich hatte keine große Erfahrung, weil es unsere erste eigene georgische Armee war. Zusammen mit mir wurden auch Mitglieder unserer Partei [ins Büro] bestellt. Das waren Aftangil Chemularia, [sowie zwei weitere georgische Namen – schwer verständlich]. Im Gespräch sagte Mamuka, dass wir nach Kiew fahren müssen. Wir haben nachgefragt, mit welchem Ziel. Seine Antwort hat mich sehr überrascht. „Du als Scharfschütze hast doch Erfahrung, man muss die Schusspositionen aussuchen. Es ist möglich, dass es in der Ukraine einen Umsturz gibt. Es sind Unruhen möglich. Wir müssen dahin fahren.“ Ich war sehr überrascht, aber da ich den Status von Mamulashvili kannte, was sein Kommando darstellt, habe ich mich ehrlich gesagt gefürchtet, abzulehnen. Ich konnte nicht ablehnen. Unsere erste Reise war Ende März. Wir sind nach Kiew Ende März geflogen. Ich, Mamulashvili, Chemularia, Gogochia und Kipiani flogen von Tiflis mit unseren eigenen Pässen nach Kiew zum Flughafen Schuljany. Wir sind problemlos durch die Grenzkontrolle [Passkontrolle] gekommen. Am Flughafen hat uns ein Ukrainer mit dem Auto abgeholt. Das war ein junger Mann mit einem Mini-Van. Wir sind losgefahren, aber da ich das erste Mal in Kiew war, konnte ich mich nicht orientieren. Er hat uns zu einem Wohnhaus gebracht. Es war auf dem Wosduchoflotski-Prospekt. Ganz in der Nähe war das Verteidigungsministerium der Ukraine. Wir wurden in dieser Wohnung einquartiert, das Essen hat uns dieser junge Mann gebracht. Seinen Namen kenne ich nicht. Er war Ukrainer. Am nächsten Tag sind wir losgefahren. Uns hat dieser junge Mann abgeholt. Wir alle [er nennt die Namen] sind zusammen losgefahren und ich habe dann das erste Mal den Maidan gesehen.

Moderator: Wie bist Du zum Maidan gekommen? Wer hat Dich dorthin gebracht?

Revazishvili: Wir sind auf dem Maidan neben der Säule [Unabhängigkeitsdenkmal] gewesen. Mamulashvili fragte mich, welche Position sollte man einnehmen, um diese Region um die Säule gut zu sehen. Die besten Positionen dafür waren die hohen Häuser Hotel Ukraina, Konservatorium und Oktoberpalast. Also rein sind wir dort nicht gegangen. Wir haben den Maidan dann mit demselben Auto wieder verlassen und wurden zurück in die Wohnung gebracht. Während dieser Reise waren wir ein paar Mal dort [auf dem Maidan]. Die meiste Zeit dieser Reise war Mamulashvili aber nicht bei uns. Mitte April hat er uns gesagt, dass wir losfahren.

Moderator [18:20]: In diesem Moment warst Du mit Deinen regulären Papieren in der Ukraine?

Revazishvili: Ja, wir sind legal eingereist, mit unseren eigenen Pässen und wir haben alle Kontrollen ruhig durchlaufen.

Moderator: Und wie bist Du zurückgekehrt?

Revazishvili: Und wir sind auch wieder legal zurückgekehrt, mit unseren Pässen durch die Grenzkontrolle, alles war legal und offiziell.

Moderator: Welche Eindrücke hattest Du nach dieser Reise vom Maidan?

Revazishvili: Ja, welche Eindrücke? Da ich das erste Mal in Kiew war, war alles interessant für mich, aber außer zum Maidan sind wir praktisch nirgendwo mehr hin gegangen. Als wir in der Wohnung waren, hatten wir den Befehl, nirgendwo hinzugehen.

Moderator: Als Du nach Tiflis zurückgekehrt bist, hast Du andere Aufgaben bekommen? Haben sie Dir Geld versprochen?

Revazishvili: Ja, als wir nach Tiflis zurückgekommen sind, hat mich Koba Chabasi angerufen. Ich bin in sein Büro gekommen und er gab mir für diese Reise 500 Dollar.

Moderator: 500 Dollar dafür dass Du da [in Kiew] warst?

Revazishvili: Ja, dafür dass wir hingefahren und zurückgekommen sind. Wir haben da nichts gemacht außer nur geguckt und angeguckt. Ich habe danach mein Leben fortgesetzt, ich bin zur Arbeit gegangen. Ende September hat mich Koba Chabasi wieder zu sich in sein Büro gerufen. Da habe ich wieder dieselbe Gruppe getroffen Chemularia, Gogochia, Kipiani und Mamulashvili. Er hat gesagt, wir müssen wieder nach Kiew fliegen. Er hat wieder erklärt, dass wir uns die hohen Gebäude angucken sollen und dass diese Dienstreise bezahlt wird. Ende September sind wir geflogen. Ich, Mamulashvili, Gogochia, Chemularia und Kipiani wir flogen erneut. Aber diesmal sind wir auf einem anderen Flughafen gelandet. Borispil heißt der. Abgeholt hat uns aber wieder derselbe junge Mann mit dem Mini-Van und hat uns auch wieder in dieselbe Wohnung in die Wosduchoflotski gebracht.

Moderator [21:20]: Zum zweiten Mal bist Du mit Deinen eigenen Dokumenten in die Ukraine gefahren? Mit Deinem eigenen Pass?

Revazishvili: Ja, beim zweiten Mal sind wir auch wieder mit unseren eigenen Papieren eingereist, haben die Kontrolle durchlaufen.

[21:32] Eine Doppelseite eines Passes wird gezeigt. Die Stempel besagen, dass der Passinhaber am 31. März 2013 über Kiew Schulany eingereist und am 14. April 2013 über denselben Flughafen wieder ausgereist ist. Am 12. September erfolgte eine weitere Einreise vom Flughafen Tiflis auf den Flughafen Kiew-Borispil. Das Rückreisedatum ist schwer zu lesen. Es könnte der 08.11.2013 gewesen sein. Weitere Teile des Dokuments, die belegen, dass es der Pass von Revazishvili ist, werden nicht gezeigt.

Wir sind wie alle Passagiere aus dem Flugzeug gestiegen und sind reingegangen. Als wir wieder in der Wohnung waren, hat uns wieder dasselbe Auto abgeholt mit demselben Mann, der uns bedient hat, und hat uns zum Maidan gebracht. Wir haben uns da umgeschaut, wieder diese Gebäude angeguckt.

Diese Reise war länger, aber wir haben nicht mehr gemacht, als uns dieses Stück vom Maidan anzuschauen. Das Auto hat uns wieder in die Wohnung gebracht und Mamulashvili war wieder oft abwesend. Die ganze Zeit haben wir in der Wohnung verbracht. Essen und Zigaretten hat uns der junge Mann gebracht. Anfang November hat uns Mamulashvili gesagt, dass wir zurück nach Tiflis fliegen. Dasselbe Auto hat uns zum Flughafen gebracht. Wir haben mit unseren Pässen ganz normal die Kontrolle durchlaufen und sind nach Tiflis geflogen. Für die zweite Reise hat mir Chabasi auch 500 Dollar bezahlt. Und erneut ist nichts weiter passiert. Dann schon Ende Januar 2014 hat mich Koba Chabasi zu sich gerufen. In seinem Büro haben wir uns wieder mit dem gleichen Gruppenbestand getroffen, mit dem wir verreist waren [er nennt wieder die Namen]. Chabasi sagte uns, dass wir eilig nach Kiew reisen müssen, weil die Ereignisse dort schon stattfanden. Dass wir den Demonstranten gegen Berkut helfen und Destabilisierung bringen sollen. Nähere Anweisungen sollte es vor Ort geben. Absagen konnten wir nicht. Ende Januar sind wir nach Kiew geflogen mit unserer Gruppe und Koba Chabasi. In Kiew hat uns Mamuka Mamulashvili am Flughafen getroffen. Und dann hat er unsere Pässe eingesammelt und hat uns durch die Passkontrolle geführt. Mit demselben Auto, das uns früher schon abgeholt hatte ging es wieder in dieselbe Wohnung auf dem Wosduchoflotski-Prospekt. Wir haben da übernachtet und am nächsten Tag morgens kam Mamulashvili und hat uns auf den Maidan gebracht.

Moderator [25:50]: Bevor wir fortfahren, müssen wir eine Situation klären. Ein ausländischer Staat so wie Georgien ruft seine eigenen ehemaligen Mitarbeiter von Spezialdiensten, zum Beispiel solche wie Dich, Scharfschützen, dazu auf, in ein fremdes Land zu fahren - in unserem Fall die Ukraine - und sich auf die Seite gegen die Polizei zu stellen, gegen die ukrainische Spezialeinheit „Berkut“. Und sich auf die Seite der Demonstranten zu stellen. Und diese Strukturen haben die Möglichkeit, zur gleichen Zeit zu der ihr in die Ukraine reist, diese illegale Einreise zu decken.

Revazishvili: Morgens hat uns dasselbe Auto abgeholt und hat uns wieder dahin gebracht. Und dann habe ich das zum ersten Mal alles live gesehen. Mamulashvili hat uns in ein georgisches Zelt einquartiert, dies wurde so genannt, weil außer uns da viele Georgier waren. Unsere Zelte konnte man unterscheiden, weil sie georgische Fahnen hatten. Mamulashvili hat uns gesagt, dass wir Koba Chabasis Befehlen untergeordnet sind. Unsere Aufgabe war, dass wir Berkut provozieren sollen, damit Berkut auf die Leute losgeht, so dass Blut fließt. Der Maidan war sehr organisiert. Jeder war dort wie auf der eigenen Arbeit. Dort wurden Steine gebracht, das Essen gebracht, Molotow-Cocktails gebracht. Jeder war verantwortlich für seine Operationen.

Moderator: Gut, wurde Ihnen Geld für Ihre Teilnahme dort versprochen?

Revazishvili: Als wir das dritte Mal losgeflogen sind, hat Koba Chabasi gesagt: „Diese Reise wird sehr gut bezahlt.“ Als Taschengeld hat er uns 1000 Dollar gegeben. „Nach Beendigung der Dienstreise bekommt ihr noch 5000 Dollar.“ So war unsere Absprache.

Moderator: Wie habt ihr die Polizei provoziert? Die reguläre Polizei der Ukraine und die Spezialeinheit Berkut? Wie habt ihr sie provoziert? Was musstet ihr machen?

Revazishvili: Man musste Steine werfen, man musste Molotow-Cocktails werfen. Mit allen Methoden mit denen es möglich war. Mit Schlägern [Baseball-Schläger], Steinen und auch, wenn es möglich war, wie die Verteidigungsarmee es gemacht hat, Berkut-Polizisten zu fangen. Berkut so zu provozieren, damit sie auf die Leute gehen. Damit sie gewalttätige Methoden anwenden.

Moderator: So dass Berkut die einfachen Bürgern angreift.

Revazishvili: Ja, diese Aufgabe wurde uns gegeben, aber nicht nur unserer Gruppe. Es gab viele solcher Gruppen. Es war eine gut organisierte sogenannte Armee. Sie hieß auch Armee. Verteidigungsarmee. Jeder hatte eine streng vorgegebene Aufgabe und jeder war einem Kommandeur unterstellt.

Moderator: Wie habt ihr euch entschieden, die Polizei und Berkut zu konfrontieren? Das ist doch ein anderes Land? Ist das nicht illegal?

Revazishvili: Ich habe das sehr genau gewusst, aber hier spielte der Faktor eine Rolle, dass ich große Angst hatte. Weil ich in diese Sache schon so reingezogen worden war, dass ich da nicht mehr so einfach rauskommen konnte. Ich wurde vor die Wahl gestellt, es war nicht nur eine Bedrohung für mich. Dahinter standen solche Leute, und wenn man Mamulashvili kennt und wenn man das „Sonderkommando“ kennt, also hätte ich abgelehnt, würde ich jetzt hier nicht sitzen. Nicht nur ich wäre bedroht gewesen, sondern auch das Leben meiner Eltern. Nur aus diesen Gründen. Wir sind nie weiter weg gegangen. Wir blieben streng in diesem Abschnitt und haben Berkut provoziert. Einmal als wir uns im Zelt aufgewärmt haben, kamen Journalisten zu uns. Ich habe die Kamera gesehen und habe verstanden, das sind Journalisten. Rauszugehen, hatte schon keinen Sinn mehr gehabt. Ich habe meine Mütze nach unten ins Gesicht gezogen.

[32:04] Ein Filmausschnitt wird gezeigt. Dieser soll das georgische Zelt auf dem Maidan zeigen. Im Bild sind sitzend zur Kamera gewandt drei Männer zu sehen, von denen der ganz links eine schwarze Mütze trägt. Bei diesem soll es sich laut Revazishvili um ihn selbst handeln.

Der Journalist hat angefangen, uns zu fragen: „Woher seid ihr Jungs? Was habt ihr hier vor?“ Merap (?) Kipiani hat angefangen, zu erzählen und zu antworten: „Wir kommen aus Georgien. Wir haben in Georgien nichts zu tun. Wir sind auch bereit zu schießen, um zu helfen.“ Er fing dieses Thema an. Uns alle, die dort waren, hat dieses Gespräch erstaunt. Nur er hat mit den Journalisten gesprochen. Nachdem die Journalisten weggegangen waren, haben wir Kipiani gesagt: „Was erzählst Du sowas?“ Wir haben angefangen, zu streiten. Gogochia, Chemularia, wir haben ihm Vorwürfe gemacht, warum er solche Dinge Journalisten erzählt. In diesem Moment war Chabasi nicht da. Als Chabasi kam, haben wir ihm erzählt, dass hier Journalisten waren. „Er [Kipiani] hat ihnen erzählt, dass wir hier nichts zu tun haben und dass wir auch bereit sind, zu schießen.“ Er [Chabasi] hat uns beruhigt. „Das ist nicht so schlimm. Macht Euch keine Sorgen, es ist alles in Ordnung.“ Wir haben gedacht, er weiß besser Bescheid. Wir haben uns weiter mit unserer Arbeit beschäftigt. Um den 15. Februar saßen wir im Zelt und wärmten uns. Da kam Mamulashvili zu uns. Sie waren zu dritt: Mamulashvili, ein junger Mann in Uniform, in so einer amerikanischen. Mamulashvili hat ihn uns vorgestellt als amerikanischen Ausbilder Brian. Den Dritten hat er uns als „Andrej“ vorgestellt. „Ab jetzt steht ihr nicht mehr unter Kobas Kommando, sondern unter dem von Andrej.“ Sie haben sich umgedreht, und sind rausgegangen. Wir haben Chabasi gesagt: „Wir sind doch mit Dir zusammengekommen. Du bist unser Anführer. Und jetzt bringen sie uns irgendeinen Andrej.“ Chabasi hat uns beruhigt: „Das ist Andrej Pashinsky. Das ist ein wichtiger Mann. Ihr müsst vor nichts Angst haben.“ Er war keine kleine Figur dort. Später habe ich in den Nachrichten gesehen, dass er nicht „Andrej“ sondern Sergej heißt. Sergej Pashinsky. Uns wurde er aber als Andrej vorgestellt. Bald kehrte Pashinsky zu uns zurück und befahl uns rau, ihm zu folgen. In schnellem Tempo hat er uns in eines der von uns [auf den früheren

Reisen] gewählten Gebäude geführt. Ins Konservatorium. Ich habe bemerkt, dass er ein wichtiger Mann ist, weil er gleich erkannt wurde und nicht jeder dort hinein durfte. Er hat gesagt, wir sind seine Begleiter und wir wurden zusammen hineingelassen. Wir sind hoch in die zweite Etage gegangen und haben uns im Korridor platziert. Er sagte: „Nehmt diesen Platz. Ihr werdet hier sein.“ Er hat sich dort allen gegenüber sehr streng verhalten. Man konnte sehen, dass er wichtig war. Wir durften mit keinem Kontakt aufnehmen, auf seine Anweisungen warten und das Gebäude nicht verlassen. Das haben wir auch gemacht. Wir saßen im Korridor auf der Fensterseite. Wir haben nach seinem Befehl gehandelt. Wir sind mit niemandem gegangen. Dort waren Leute mit Masken und ohne Masken.

Moderator [37:10]: Gut, erzähle genauer über das Konservatorium. Kannst Du Dich erinnern, wie es war? Was war drinnen? Welche Leute waren dort? Welche Organisationen?

Revazishvili: Ich erzähle genauer. Dort wurde alles nach Befehl gemacht. Von allein hat dort niemand etwas getan. Das konnte man am Verhalten von den Leuten, die neben uns dort waren, beobachten. Im ganzen Korridor waren wahrscheinlich 15 Leute. Es waren auch solche Gruppen wie wir. Aber wir haben keinen Kontakt gehabt. Einige hatten Masken. Unmittelbar neben uns waren ein junger Mann und ein älterer Mann. Sie waren Ukrainer. Sie haben untereinander geredet. Der Jüngere sagte zum Älteren „Batschko“, „Tato“. [ukrainische Begriffe für Vater] Danach in den Nachrichten habe ich den Jüngeren erkannt. Parasyuk ist sein Nachname.

Moderator: Welche Waffen waren im Konservatorium?

Revazishvili: Wir sollten unseren Standpunkt nicht verlassen. Am 19. [Februar] morgens haben wir ungefähr zehn Leute gesehen, die zu uns hochkamen. Ich habe Mamuka Mamulashvili erkannt und habe die georgische Sprache gehört. Da ist es mir in der Seele gleich leichter geworden. Sie haben bei uns angehalten. Es waren ungefähr zehn Leute. Viele habe ich nicht gekannt. Dabei war Kalandadze. Er war zur Zeit Saakaschwilis der Leiter des Generalstabes. Dann war da noch der georgische Scharfschütze Zaralidze, mit dem Spitznamen „Malisch“ [russ. Baby]. So wie ich verstanden habe, kam da eine hochrangige Gruppe. Mamuka hat uns gefragt, wie es uns geht. Er hat gesagt, wir sollen keine Angst haben, hat uns unterstützt. „Wir sind bei Euch.“ Kalandadze hat Mamuka auf Georgisch gefragt: „Wo ist Mischa?“ [Saakaschwili] Darauf hat Mamulashvili geantwortet: „Zusammen mit Porocho [Poroschenko] etwas über Geld entscheiden.“ Sie sind zu allen Gruppen gegangen und haben mit ihnen ein wenig erzählt. Dann sind sie zusammen mit Pashinsky weggegangen. Nach einiger Zeit kehrte Pashinsky mit irgendwelchen Leuten zurück, die ich früher noch nicht gesehen hatte. Pashinsky hatte schon eine Kalaschnikow und die Leute, die bei ihm waren, hatten Waffen mitgebracht. Dann hat er angefangen, die Waffen zu verteilen.

Moderator: Wer hat die Waffen ausgegeben?

Revazishvili: Pashinsky hat die Waffen verteilt.

Moderator: Was für Waffen?

Revazishvili: Die meisten waren SKS-Karabiner.

Moderator: Für Scharfschützen.

Revazishvili: [schüttelt den Kopf] Ohne Zieloptik. Aber bei dem jungen Mann, der in unserer Nähe saß, Parasyuk, dessen Namen ich erst später erfahren habe, er hatte ein Saiga. Ein Jagdgewehr, so ähnlich wie Kalaschnikow. Und der ältere Mann hatte ein SKS. Bei den meisten, die ich da um uns herum sah, waren SKS.

Moderator [42:30]: Also SKS - Samosarjadnij Karabin Simonowa. [Selbstlade-Karabiner Simonow] – russische Herstellung.

Revazishvili: In unserer Gruppe hat er Kipiani den Karabiner gegeben und eine Packung Patronen. Dann hat er mich gefragt, von wo man am besten feuern kann. Ich habe ihn gefragt: „Auf welches Ziel?“ Und er hat mir geantwortet, dass Berkut heute das Konservatorium stürmen könnte. Weil Janukowitsch ein Abkommen unterschrieben hat, über vorzeitige Wahlen in der Ukraine. Berkut könnte also stürmen, damit die Leute verschwinden. „Aber das darf man nicht zulassen.“ Er sagte, wir müssen auf seinen Befehl warten.

Moderator: Sascha, wenn es Dich nicht sehr traumatisiert, könntest Du über den 19. Februar erzählen? Was ist da passiert?

Revazishvili: Nach der Verteilung der Waffen hatten wir den Befehl zu sitzen und zu warten. Das Licht im Konservatorium wurde ausgeschaltet. Und die Leute haben Scheinwerfer auf Ständern hereingebracht. Unbekannte Leute kamen mit den Scheinwerfern und haben sie verteilt. Sie haben sie auf den Balkon gebracht von der Seite, wo man die Säule sieht, wo auch der Oktoberpalast war, wo auch Berkut war. Ich habe verstanden, für welches Ziel diese Scheinwerfer da sind. Erstens, um diejenigen zu blenden, die uns beobachten wollen. Damit man von der Straße nicht die Leute sieht, die sich da [im Konservatorium] befinden. An etwas Schlechtes habe ich trotzdem nicht gedacht. So saßen wir bis in die Nacht. Wir haben auf Befehl gearbeitet. Selbstständig hat dort niemand etwas gemacht. Wir haben auf Pashinskys Befehl hin gehandelt. Dann ungefähr um vier oder fünf Uhr in der Nacht vom 19. auf den 20. Februar sind wir eingekickt. Dann wurden wir von Schüssen geweckt. Die Schüsse kamen von der Maidanseite.

Moderator: Also die Schüsse kamen vom Konservatorium auf den Maidan? Oder aus dem Hotel Ukraina auf den Maidan?

Revazishvili: Nicht vom Konservatorium. Die Schüsse kamen von der anderen Seite. Dann hat Pashinsky angefangen zu schreien. Er hatte ein Funkgerät: „Ohne meinen Befehl wird nicht geschossen. Was ist da los?“ Das Schießen hat sofort aufgehört. Es gab keine Schüsse mehr. Wir sind dann wieder ein bisschen eingeschlafen. Und dann – es war ungefähr halb acht – hat Pashinsky laut befohlen, dass nun alle ihre Positionen einnehmen müssen. Wahrscheinlich hat der Sturm von Berkut schon begonnen. Er hat gesagt: „Schießen! Es sollen Berkutleute getroffen werden und Demonstranten.“ Sein Befehl hat mich sehr schockiert. Ich habe das nicht erwartet.

Moderator: Ich präzisiere nochmal. Denn das ist ja ein dramatischer Moment. Morgens um 8 Uhr gibt Pashinsky den Befehl, allgemein auf alles zu schießen.

Revazishvili: Das hat mich auch überrascht. Weil davor gesagt wurde, dass Berkut stürmen wird und plötzlich sollten wir auf die eigenen Leute schießen.

Moderator: Ihr solltet mit Karabinern und automatischen Waffen schießen? Mit allen Waffen schießen?

Revazishvili: Er hat allen, die Waffen hatten, das Kommando zu Schießen gegeben. Dieses Kommando wurde nicht nur uns gegeben, sondern allen Gruppen, die dort waren. Alle Schützen kamen heraus. Hier auf dem Perimeter sind solche großen Fenster auf dieser Seite.

[48:55] Er zeigt auf einem Bild des Konservatoriums die Stellen, von denen er spricht.

Unsere Position war hier. Von dort konnte man gut sehen. Von dem Balkon konnte man den Oktoberpalast gut sehen, wo Berkut stand und die Truppen des Innenministeriums oder wie man die nennt. Aus der Deckung der Säulen [des Konservatoriums] wurde geschossen. Die Anweisung lautete, zwei, drei Schüsse abzufeuern und wieder reinzugehen, um nicht gesehen zu werden.

[49:50] Ein Video das einen feuernden Schützen auf dem äußeren Umlauf des Konservatoriums zeigt, wird eingeblendet.

Eine Schießerei begann. Ich bin näher an die Wand gegangen. Nach seiner [Pashinskys] Anweisung sind die Leute rausgegangen. Pashinsky selbst hat zu Beginn auch geschossen. Das habe ich auch gesehen. Mit kurzen Feuerstößen aus dem automatischen Gewehr. Alle die Waffen hatten, haben mit kurzen Feuerstößen von zwei, drei Schüssen geschossen und sind wieder rein gegangen. Das hat ungefähr zehn Minuten gedauert. Zehn, fünfzehn Minuten. Parasyuk mit seiner Saiga. Alle die Waffen hatten, haben geschossen mit wenigen Schüssen. Wie ich schon sagte, hat das Schießen zehn bis fünfzehn Minuten gedauert. Dann hat uns Pashinsky befohlen, alle Waffen abzulegen, dort zu lassen und schnell das Gebäude zu verlassen. Wir sind losgegangen. Einige hatten Handschuhe, andere haben die Waffen abgewischt [vermutlich die Fingerabdrücke] und sind rausgerannt. Als wir durch den zentralen Ausgang kamen, wurde noch geschossen, aber diesmal kam das Feuer nicht aus dem Konservatorium, sondern aus dem Hotel Ukraina. Wir haben da an der Ecke gestoppt, weil unser Zelt viel niedriger [weiter vorne] war. Und wir dachten auch, dass sie auch auf uns schießen könnten, so wie davor auf Berkut und die eigenen Leute geschossen worden war. Wir haben uns eng an die Wand gelehnt. Das Schießen hat noch fünf bis zehn Minuten gedauert. Es gab schon große Panik unter den Leuten. Sie haben geschrien. Ich war selbst schockiert. Wir sind auf kurzen Strecken zu unserem Zelt gelaufen.

Moderator [52:40]: Jetzt habe ich zwei Fragen zum Konservatorium. Auf welche Weise hat Pashinsky den Schießbefehl gerechtfertigt?

Revazishvili: Dazu sage ich, was mich auch schockiert hat: Als er die Waffen verteilt hat, hat er gesagt, dass eine Erstürmung durch Berkut möglich ist.

Moderator: Ach, deswegen.

Revazishvili: Dass Janukowitsch vorzeitigen Wahlen eingewilligt hat. Dass Berkut stürmt, um den Maidan zu räumen. Das war das Ziel.

Moderator: Gut, zweitens, als Du gesehen hast, dass es Waffen gibt, die an Scharfschützen verteilt wurden, warum hast Du das Konservatorium nicht verlassen.

Revazishvili: Von da hätte ich nicht mehr weggehen können. Es hätte mich niemand herausgelassen. Ich habe die Situation eingeschätzt. Hätte ich keine Waffe bekommen, hätte ich vielleicht das Konservatorium verlassen können und 50 Meter weitergehen können. Wenn die Leute so ein Ziel bekommen, dann lässt man sie nicht einfach so gehen. Soviel habe ich verstanden.

Moderator: Das war am 19. Februar. Es ist wichtig zu verstehen, was am 20. Februar passierte. Dieser Tag war der offensichtlich tragischste auf dem Maidan. [Der Moderator irrt sich. Revazishvili selbst spricht in der Antwort zuvor davon, dass das Geschilderte bereits am Morgen des 20. Februars geschah.]

Revazishvili: Ich sage nochmal, nach so einem Schießbefehl und nachdem wir das Konservatorium verließen, sind wir zum Zelt gelaufen. Ich habe das alles begriffen, die Leute haben geschrien, die Sirenen der Rettungswagen haben geheult. Wir sind zurückgekehrt, wir waren zu dritt: Ich, Gogochia und Chemularia. Wir dachten dass Kipiani gleich nachkommt. Die Leute haben gerufen: „Berkut hat angefangen, zu schießen.“ Wir haben aber gewusst, wessen Schüsse das waren. Das war nicht von Berkut. Dann sagten Leute: „Das waren unsere eigenen. Die haben von dort geschossen.“ Sie haben gerufen, dass vom Konservatorium geschossen wurde. Es war frühmorgens. Die Leute waren noch verschlafen. Es traf sie unvorbereitet. Ich hatte schon Angst um mein Leben gehabt, dass jemand gesehen hat, wie wir da rein [ins Konservatorium] oder rausgegangen sind. Und ich bin die ganze Zeit im Zelt geblieben. Am 20. Februar noch waren noch Schüsse zu hören tagsüber. Aber genau kann ich mich nicht erinnern, weil ich in so einem Schock war, dass ich die Zeit nicht mehr richtig wahrgenommen habe. Aber die Schüsse gab es noch und man konnte sie noch hören. Von der Seite von da, vom Ukraina. Am 20. [Februar] Wurden schon die Verletzten getragen, das weiß ich aus den Erzählungen. Ich bin dann nicht mehr rausgegangen. Ich habe von den anderen georgischen Gruppen gehört, dass die Toten ins [Hotel] Ukraina getragen werden, dass es viele Opfer gibt und viele Verletzte. Nachdem wir ins Zelt gerannt waren, haben wir gewartet, dass Pashinsky, der uns kommandiert hat, kommt, oder unser Chabasi oder dass Mamulashvili kommt. Aber niemand kam. Das hat uns fertig gemacht. Ich habe gedacht, dass sie uns verlassen und benutzt haben. Ich konnte das nicht mehr verstehen. Außerdem kam auch Kipiani nicht zu uns. Niemand kam zu uns, nicht Pashinsky, nicht Chabasi, nicht Mamulashvili. Dann ist noch eine Nacht vergangen. Ich bin nur kurz zur Toilette aus dem Zelt herausgegangen. Dato... [Spitzname Kipianis] Als ich wieder ins Zelt kam, folgte der letzte Schlag für mich. Ich habe erfahren, dass Kipiani tot aufgefunden wurde mit gebrochenem Schädel. Das hat mich umgehauen. Ich dachte: „Sie haben schon angefangen, die Reihen zu säubern.“ Und dann habe ich mich entschieden, zu fliehen. Ich bin selbst rausgegangen und habe keinem unserer Jungs etwas gesagt. Ich bin soweit bis zu einer Straße gelaufen, wo schon Autos gefahren sind. Da ich Kiew nicht kannte, außer dieses Stück [Maidan], habe ich auf irgendeiner Straße ein Taxi angehalten. Geld hatte ich noch, was uns zuvor herausgegeben wurde zu Beginn der Reise als Taschengeld. 1000 Dollar. Das hatte ich nirgendwo ausgegeben. Das hatte ich dabei. Im Taxi habe ich den Fahrer gebeten, zu einer Wechselstube zu fahren. Dort habe ich mein Geld in Hrywna [ukrainische Währung] umgetauscht. Dann habe ich ihn gebeten, mich zum Flughafen zu fahren. Ich habe mir dann ein Ticket für den erstmöglichen Flug genommen und bin nach Tiflis zurückgekehrt.

Moderator [59:30]: Sascha, bevor Du uns erzählst, wie Du jetzt lebst, was ist mit Dir geschehen nach Deiner Rückkehr aus der Ukraine nach Tiflis. Ich habe zwei kurze Fragen. Erstens: Diese Person Pashinsky, hatte er Waffen? Hat er auf die Menschenmenge geschossen oder auf Berkut?

Revazishvili: Ich habe schon gesagt, als er die Waffen brachte, da hatte er schon eine Kalaschnikow. Und er hat begonnen, Waffen zu verteilen. Die meisten Waffen waren SKS, aus unserer Gruppe gab er eine Waffe Kipiani. Der junge Mann neben uns, Parasyuk, hatte eine Saiga...

Moderator: ...hat er selbst geschossen?

Revazishvili: Pashinsky? Ja, Pashinsky hat geschossen. Mit kurzen Feuerstößen. Und Parasyuk hat auch geschossen. Alle haben dort geschossen.

Moderator: Du hattest keine Waffen? Und konntest sie nicht nutzen? Hättest Du Waffen gehabt, hättest Du sie benutzt?

Revazishvili: Höchstwahrscheinlich ja. Hätte ich nicht geschossen, wäre ich dort nicht lebend herausgekommen. Sie hätten mir nicht erlaubt, von dort wegzugehen. Ich habe eingeschätzt, dass es die Leute dort ernst meinen. Dann hätte ich geschossen.

Moderator [1:01:20]: Zum Schluss für meine Zuschauer: Was ist letztlich aus Dir geworden? Womit beschäftigst Du Dich? Wie lebst Du?

Revazishvili: Nach dem Maidan hatte ich großen Stress und große Angst. Ich war Zeuge von all diesem. Es im Fernsehen zu sehen, ist das eine, aber es mit den eigenen Augen zu sehen, ist etwas anderes. Das war für mich sehr schwer. Dazu kam meine Angst, weil ich den Ort verlassen habe. Keiner von unseren Leuten hat das gewusst. Mit der Zeit habe ich einiges über unsere Leute, die Georgier, gehört. Einige, die dort auf dem Maidan waren, sind gestorben unter irgendwelchen Umständen. So wie Kipiani. Grigorischwili war ein Georgier und Dschanelidze. Letzterer wurde in Kiew in die Luft gejagt. Er hatte einen höheren Posten bei Mamulashvili. ... [unverständlich] Ich lebte mit der Angst, dass der ein oder andere Tag kommt, an dem sie mich auch erledigen. Ich kann nirgendwohin fliehen. Wohin kann ich fahren? Vor kurzem habe ich Koba Nergadze getroffen. Ich kannte ihn noch aus Tiflis von diesen Demonstrationen, von diesen Aktionen. Wir waren nicht befreundet, aber waren einander bekannt. Er erzählte mir, dass er auch irgendeine Beteiligung an den Kiewer Ereignissen hatte. Dann ist er auf europäische Journalisten zugegangen. Er hat auch gewusst, dass unsere Leute sterben, die an diesen Tagen in Kiew teilgenommen haben. Dass wir dadurch unser Leben ein bisschen versichern können, wenn wir uns mit den Journalisten in Verbindung setzen. Ich habe mich auch für diesen Schritt entschieden, um mich abzusichern. Das war meine Entscheidung.